

Gottesdienst, 25. Januar 2026, Fehraltorf

Predigt von Pfr. Christoph Gottschall-Rakutt

zum ersten Satz der Mission der Kirchgemeinde Fehraltorf.

Die gesamte Mission lautet:

„Wir schaffen Räume der Begegnung, in denen Jesus Christus erfahrbar wird. Gemeinsam hören wir auf ihn, lernen von ihm und folgen ihm auf seinem Weg zu den Menschen. Dabei leben wir Gastfreundschaft, Versöhnung und tragfähige Beziehungen.“

Lesung aus dem Alten Testament: 1. Könige 19,9-16 (Zürcher Bibel 2007)

Vorbemerkung: Der Prophet Elja hat vor vierzig Tagen auf dem Berg Karmel einen grossen Erfolg gegen die Priester des Baals und der Aschera gefeiert: Der Gott Israels liess Feuer vom Himmel kommen, um den errichteten Altar zu entzünden. Danach ging Elija weg zum Gottesberg Choreb. Hier setzt die Lesung ein:

⁹Und dort kam er [sc. Elija] zu einer Höhle, und er übernachtete dort. Und sieh, da erging an ihn das Wort des HERRN, und er sprach zu ihm: Was tust du hier, Elija? ¹⁰Und er sprach: Ich habe wahrlich geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen! Denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie niedergerissen und deine Propheten haben sie mit dem Schwert umgebracht. Und ich allein bin übrig geblieben, sie aber haben danach getrachtet, mir das Leben zu nehmen. ¹¹Da sprach er: Geh hinaus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Und sieh – da ging der HERR vorüber. Und vor dem HERRN her kam ein grosser und gewaltiger Sturmwind, der Berge zerriss und Felsen zerbrach, in dem Sturmwind aber war der HERR nicht. Und nach dem Sturmwind kam ein Erdbeben, in dem Erdbeben aber war der HERR nicht. ¹² Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, in dem Feuer aber war der HERR nicht. Nach dem Feuer aber kam das Flüstern eines sanften Windhauchs. ¹³Als Elija das hörte, verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel. Dann ging er hinaus und trat an den Eingang der Höhle. Und sieh, da sprach eine Stimme zu ihm: Was tust du hier, Elija? ¹⁴Und er antwortete: Ich habe wahrlich geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen! Denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine

Altäre haben sie niedergerissen, und deine Propheten haben sie mit dem Schwert umgebracht. Und ich allein bin übrig geblieben, sie aber haben danach getrachtet, mir das Leben zu nehmen. ¹⁵Und der HERR sprach zu ihm: Geh, kehre zurück auf deinen Weg in die Wüste, nach Damaskus, und geh und salbe Chasael zum König über Aram. ¹⁶Und Jehu, den Sohn des Nimschi, sollst du zum König salben über Israel, und Elischa, den Sohn des Schafat, aus Abel-Mechola, sollst du zum Propheten salben an deiner Statt.

Lesung aus dem Neuen Testament: 1. Johannesbrief 1,1-3 (Zürcher Bibel)

¹Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben, das Wort des Lebens – ²das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist –, ³was wir nun gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns. Die Gemeinschaft mit uns aber ist Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

Predigt

Einleitung und Rückblick auf Predigt zur Vision

Letzte Woche ging es im Gottesdienst um die Vision. Heute geht es um die Mission. Fürs Verständnis, was überhaupt eine Vision und eine Mission ist, erinnere ich gerne an das Bild, das Michael an der Kirchgemeindeversammlung gebraucht hat. In diesem Bild ist die Vision der Berggipfel. Die Vision ist das Ziel. Dorthin wollen wir. Und die Mission ist unser tägliches Schaffen. Im Idealfall kommen wir also mit dem, was wir als Kirchgemeinde jeden Tag tun, unserer Vision immer einen Schritt näher.

Und weil Vision und Mission eben miteinander verbunden sind, möchte ich am Anfang dieser Predigt nochmals zurückschauen auf letzte Woche. Zudem knüpft der erste Satz unserer Mission¹ auch inhaltlich an das an, worauf ich letzte Woche in der Predigt den Schwerpunkt gelegt habe.

¹ „Wir schaffen Räume der Begegnung, in denen Jesus Christus erfahrbar wird.“

Letzte Woche nämlich habe ich vor allem über unsere Sehnsüchte gesprochen. Denn so fängt unsere Vision ja an: „Uns bewegt die Sehnsucht, im Alltag der Liebe und der Gegenwart des lebendigen Gottes zu begegnen [...]“ Ich habe ausgeführt, dass wir alle Menschen Sehnsüchte haben, grössere und kleinere. Es gibt Sehnsüchte, die wir einfacher stillen können. So zum Beispiel die Sehnsucht nach Wasser, wenn man so richtig Durst hat. Dann gibt es aber Sehnsüchte, die wir Menschen nicht mit materiellen Dingen stillen können. Beispielsweise die Sehnsucht nach bedingungsloser Liebe oder die Sehnsucht nach vollkommenem Angenommensein. Wahrscheinlich ist kein Mensch fähig, diese Sehnsüchte eines anderen Menschen zu erfüllen. Wenn man das von einem anderen Menschen verlangt, dann verlangt man mehr, als eine menschliche Beziehung leisten kann.

Das ist jetzt aber kein Grund zum Verzweifeln. Der Autor von Narnia, C. S. Lewis, hat im Buch „Pardon, ich bin Christ“ folgendes formuliert: „Wenn ich aber in meinem Innern ein Verlangen verspüre, das durch kein Erlebnis in dieser Welt befriedigt werden kann, dann ist die wahrscheinlichste Erklärung dafür die, dass ich für eine andere Welt gemacht bin.“

Mit anderen Worten: Eine unerfüllte Sehnsucht nach bedingungsloser Liebe kann ein Hinweis sein, dass es einen Gott gibt, der uns Menschen bedingungslos liebt – so wie das eben kein anderer Mensch kann. Und tatsächlich verspricht uns Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben“ (Joh 6,35).

Unmittelbare Begegnungen mit Gott und Jesus Christus

Und gerade weil wir in unserer Vision formuliert haben, dass uns die Sehnsucht bewegt, der Liebe und der Gegenwart unseres lebendigen Gottes zu begegnen, haben wir in unserer Mission, in dem, was unser tägliches Schaffen sein soll, formuliert: „Wir schaffen Räume der Begegnung, in denen Jesus Christus erfahrbar wird.“

„Gott begegnen“, „Begegnungen, in denen Jesus Christus erfahrbar wird“. Woher kommt das? Was steckt da dahinter? In der Bibel sind Begegnungen mit Gott immer wieder beschrieben – beginnend schon am Anfang des Alten Testaments. In der Paradiesgeschichte heisst es, dass Gott im Garten Eden umhergewandelt ist und sich Adam und Eva vor ihm versteckt haben, nachdem sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten (Gen 3,8-10).

Dann: Abraham begegnet Gott gleich mehrmals. Einmal fängt die Erzählung so an: „¹Und der HERR erschien [Abraham] bei den Terebinthen von Mamre [...] ²[Abraham] blickte auf und schaute sich um, sieh, da standen drei Männer vor ihm [...]“ (Gen 18).

Übrigens, gerade weil da zuerst davon die Rede ist, dass Gott Abraham erscheint, und dann die Rede von drei Personen ist, ist diese Geschichte in der christlichen Tradition mit der Trinität verknüpft worden – besonders eindrücklich in der Dreifaltigkeitsikone von Andrei Rubljow.²

Weiter ist natürlich ganz bekannt die Begegnung Gottes mit Mose im brennenden Dornbusch, wo Gott sich mit seinem Namen vorstellt: „Ich werde sein, wer ich sein werde“ (Ex 3,14). Dann, nach dem Auszug aus Ägypten, während der Wüstenwanderung, lesen wir vom Zelt der Begegnung, wo Gott mit Mose geredet hat, und zwar „von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit einem anderen redet“ (Ex 33,11). Auf dem Berg Sinai begegnet Gott Mose so unmittelbar, mit der Konsequenz, dass Moses Gesicht strahlend glänzte (Ex 34,29).

Und eine der schönsten Gottesbegegnungen im Alten Testament finde ich die von Elija, die wir vorhin in der Lesung gehört haben (1Kön 19,9-16): Gott kommt eben weder im Sturmwind, noch im Erdbeben, auch nicht im Feuer, sondern im Flüstern eines sanften Windhauchs.

Springen wir zum Neuen Testament und zu Begegnungen mit Jesus. Ich finde, dass insbesondere die Berichte von Begegnungen nach seiner Auferstehung etwas ganz Spezielles sind, angefangen bei den Frauen als ersten Zeuginnen der Auferstehung am Ostermorgen auf dem Rückweg vom leeren Grab (Mt 28,9f.). Dann gegen Abend, als die Emmaus-Jünger dem Auferstandenen begegnen und ihn lange nicht erkennen (Lk 24,13-35). Schliesslich, als er plötzlich mitten unter seinen engsten Jüngern steht (Joh 20,19-29 / Lk 24,36-49). All diese Begegnungen mit dem Auferstandenen haben etwas gemeinsam: Sie kehren Trauer und Verzweiflung in Freude und neue Hoffnung um. Weil diese Menschen dem Auferstandenen begegnet sind, schöpfen sie neue Kraft und werden so selber zu wichtigen Zeugen dieser Auferstehung. Als Musterbeispiel sehen wir die Verwandlung vom Saulus zum Paulus: Von dem, der Christusanhänger verfolgt, zu dem, der für den Rest seines Lebens die Botschaft der Auferstehung bei allen Völkern bekanntmacht und sogar für diese Botschaft stirbt.

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeitsikone>

Gemeinschaft mit Jesus Christus – wir heute?

Und wir heute? Vereinzelt gibt es auch heute noch Menschen, die davon erzählen, wie sie in Träumen oder Visionen Jesus Christus begegnet sind. Vielleicht habt ihr auch schon solche Geschichten gehört. Unabhängig davon, ob all diese Schilderungen jetzt zutreffen oder nicht, glaube ich: Ja, es gibt auch heute noch solche unmittelbaren Begegnungen mit Jesus Christus. Aber ich meine auch, nur die allerwenigsten Menschen dürfen das erleben.

Und für alle anderen Menschen? Pech gehabt? Oder doch nicht? Vor dieser Frage stehen nicht erst wir heute, sondern viele Menschen, seit Jesus vor bald 2000 Jahren von dieser Erde in den Himmel aufgefahren ist. Also auch schon viele Menschen, von denen wir im Neuen Testament lesen.

Der 1. Johannesbrief ist um das Jahr 90 verfasst worden, also etwa 60 Jahre nach Ostern. Das sind 60 Jahre, in denen bereits viele Menschen Jesus nicht mehr persönlich sehen, hören und vielleicht sogar berühren konnten. Zudem kommt zur zeitlichen auch noch die räumliche Distanz dazu. Denn man geht davon aus, dass dieser Brief im Raum rund um Ephesus, an der Westküste der heutigen Türkei, zu lokalisieren ist – nicht wirklich dort, wo Jesus von Nazaret gelebt und gewirkt hat. Es ist also relativ unwahrscheinlich, dass überhaupt jemand aus der Empfängergemeinde Jesus noch persönlich erlebt hat. Darum schreibt der Verfasser dieses 1. Johannesbriefs da gleich am Anfang etwas dazu. Er selbst – und wahrscheinlich andere Leute in seinem Umfeld – hätten Jesus nämlich noch persönlich erlebt: „¹Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben, das Wort des Lebens – ²das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist“.

Klammerbemerkung: Dieser Ausdruck „das Wort des Lebens“ als Umschreibung für Jesus Christus spielt natürlich auf das Johannesevangelium an, das anfängt mit: „¹Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.“ Und dann ein paar Verse später: „¹⁴Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns [...]“ Und beim Wort „Leben“ kommt wahrscheinlich nicht nur mir dieser ganz bekannte Vers in den Sinn, in dem Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich“ (Joh 14,6).

Während also Johannes sagt, dass er Jesus noch selbst gesehen habe, sieht es bei den Empfängern dieses Briefs wie gesagt anders aus. Darum heisst es in

diesem Brief weiter: „³was wir nun gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns.“ Und dann kommt der springende Punkt: „^{3b}Die Gemeinschaft mit uns aber ist Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“

Johannes geht es natürlich nicht darum, sich in eine besondere Position zu stellen. Er will ja nicht sagen: Ihr seid jetzt gerade noch die Letzten, die Gemeinschaft mit Gott-Vater und Jesus Christus erleben können, weil wir selbst zum Glück Jesus persönlich noch erlebt haben. Da würden wir Johannes missverstehen. Vielmehr geht es Johannes darum, dass Gemeinschaft in Christus auch Gemeinschaft mit Christus bedeutet. Ich wiederhole diesen Satz nochmals: Gemeinschaft in Christus bedeutet Gemeinschaft mit Christus.

Diesen Akzent sehen wir auch in der Apostelgeschichte: Nach Himmelfahrt und Pfingsten heisst es von den ersten Christenmenschen festgehalten haben an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am gemeinsamen Feiern des Abendmahls und am Gebet (Apg 2,42-47).

Abschluss

Gemeinschaft in Christus bedeutet Gemeinschaft mit Christus.

Wenn wir in unserer Mission formuliert haben, dass wir „Räume der Begegnung schaffen wollen, in denen Jesus Christus erfahrbar wird“, dann können wir nicht bewirken, ob Jesus Christus wirklich erfahrbar wird oder nicht. Das liegt nicht in unseren Händen. Aber wir können uns ein Vorbild nehmen an den ersten Christinnen und Christen:

- Wir können festhalten an der Lehre von Jesus selber, die uns durch die Apostel überliefert ist.
- Wir können festhalten an der Gemeinschaft – Christsein ist keine Ego-Sache!
- Wir können festhalten am gemeinsamen Feiern des Abendmahls.
- Und wir können festhalten am gemeinsamen Gebet.

Das ist natürlich keine abschliessende Aufzählung. Auch in anderem, was wir tun, können wir Räume schaffen, in denen Christus erfahrbar wird. Gerade Gastfreundschaft ist da ein wichtiger weiterer Punkt. Auch ein offenes Ohr haben für die Menschen um uns herum, hilfsbereit sein, etc. Kurz gesagt: Unsere Nächsten wie uns selber lieben. Diesen Auftrag haben wir von Jesus als zweiten Teil des wichtigsten Gebotes bekommen. Und ich glaube, dort, wo das passiert, dort entsteht Raum für eine Begegnung mit Jesus. Dort entsteht Raum für eine Begegnung mit Gott, der die tiefsten Sehnsüchte stillt.

Und ja, diese Vision und Mission haben die Mitarbeitenden und die Kirchenpflege gemeinsam formuliert. Aber es ist nicht nur eine Vision für uns als Leitungsorgan dieser Kirchgemeinde. Es soll die Vision und die Mission der ganzen Kirchgemeinde sein. Und damit wir diese Vision erreichen können, damit das nicht leere Worte bleiben, braucht es eben alle aus dieser Gemeinde.

Auch damals in Jerusalem waren das ja nicht nur die Apostel, sondern alle, die Jesus annahmen und sich taufen liessen, wie es eben in der Apostelgeschichte heisst (Apg 2,41). Darum ist das eine Bitte an euch alle – ja, ich spitze es sogar zu – ein Aufruf an euch alle: Lasst uns alle zusammen festhalten an der Gemeinschaft, am Gebet, an der Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft und so weiter. Denn ich wünsche mir, dass wir alle zusammen Räume der Begegnung schaffen, in denen Jesus Christus erfahrbar wird.

Amen.